

Das PZ-Interview mit Tanja Gönner, baden-württembergische Umweltministerin, über die Autoindustrie, den Atomausstieg und Schwarz-Grün

„Die Umweltzonen sind ein Fortschritt“

Wenn selbst die Grünen Tanja Gönner loben, kann die Bilanz der CDU-Umweltministerin so schlecht nicht sein. Wie sie selbst ihre Arbeit einschätzt und worauf es ihr als Umweltpolitikerin ankommt, darüber haben sich die PZ-Redakteur Sascha Aurich, Sven Bernhagen und Andreas Fiegel mit ihr unterhalten.

Pforzheimer Zeitung: *Worüber machen Sie sich mehr Sorgen, Frau Gönner: Das weltweite Klima oder die baden-württembergische Autoindustrie?*

Tanja Gönner: Über das weltweite Klima.

PZ: *Warum?*

Gönner: Die neuen Daten belegen, dass der Klimawandel schneller voranschreitet als angenommen. Und das ist mit entsprechend großen Herausforderungen verbunden. Wir brauchen Geld für die Anpassungsmaßnahmen. Zugleich müssen wir weltweit den CO₂-Ausstoß deutlich verringern. Ich bin mir aber nicht sicher, ob diese Herausforderung überall schon in den Köpfen angekommen ist.

PZ: *Und die schwächelnden Autobauer – Daimler, Porsche?*

Gönner: Zunächst einmal gilt, dass Deutschland immer mit an der Spitze war bei der Entwicklung der Automobiltechnik. Ich habe großes Vertrauen in die Ingenieurskunst der baden-württembergischen Autobauer. Zudem habe ich den Eindruck gewonnen, dass man erkannt hat, dass die Menschen hinsichtlich der Um-

weltfreundlichkeit andere Fahrzeuge wollen. Dies beweisen die Modelle, die in den vergangenen zwölf Monaten auf den Markt gekommen sind. Insofern habe ich großes Vertrauen, dass es auch wieder aufwärts geht.

PZ: *Müsste der Staat mögliche Hilfen für die Autoindustrie nicht ganz massiv mit Umweltauflagen verknüpfen?*

Gönner: Ich war ja diejenige, die beim Thema Abwrackprämie sich durchaus noch die eine oder andere Umweltlenkung hätte vorstellen kön-

nen. Wobei ich immer Wert darauf lege, dass wir, wenn wir über Fahrzeuge sprechen, nicht nur über CO₂ reden, sondern auch über die anderen Schadstoffe, die entstehen. Dennoch: Es war bei CO₂ gut, dass der Staat Druck ausgeübt hat. Ich hätte mir gewünscht, dass es über die Selbstverpflichtung läuft. Aber: Selbstverpflichtungen ohne Sanktionsmöglichkeiten sind zahnlose Papiertiger.

PZ: *Sie haben es anklingen lassen: Sie sind nicht unbedingt eine*

glühende Verfechterin der Abwrackprämie. Ärgert es sie, dass sie offiziell Umweltprämie genannt wird?

Gönner: Man darf nicht verkennen, dass die heutigen Modelle im Verhältnis zu einem Auto, das neun Jahre alt ist, einen Quantensprung im Positiven darstellen, gerade auch in der Frage Gesamtausstoßverhalten. Insofern tut's auch für die Umwelt etwas. Aber natürlich wird ein Deckmäntelchen drübergezogen, über das sich trefflich streiten lässt. Denn zunächst war die Abwrackprämie vorgesehen als Stützungsmaßnahme für die Automobilindustrie und zur Erneuerung des Fahrzeugparks

in Deutschland. Sie als reine Umweltprämie zu bezeichnen, ist sicher nicht glücklich.

PZ: *Die Kritik an den Umweltzonen reißt nicht ab. Der Aktionsplan gegen Feinstaub sei verpufft, hieß es jüngst. Er habe keine Verbesserung der Luftqualität gebracht, sondern sei ein wirkungsloses Bürokratiemonstrum. Wo sehen Sie den Nutzen des Ganzen?*

Gönner: Die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Wir haben den Winter 2006 mit dem Winter 2009 verglichen. Zwei Jahre, in denen die Hochdruckwetterlage ähnlich war. Ergebnis: Am Stuttgarter Neckartor ging die Feinstaubbelastung um 15 Prozent, in Stuttgart Hohenheimerstraße um 40 Prozent zurück. Im Klartext: In Stuttgart haben wir zwölf Tonnen weniger Feinstaub, auch wenn wir noch die Überschreitungstage haben. Und das kann doch mit Fug und Recht als Fortschritt bezeichnet werden.

PZ: *Themenwechsel: Experten sagen, dass die Terrorgefahr in Deutschland wächst, gleichzeitig sind unsere*

Atomkraftwerke alles andere als gut gegen mögliche Angriffe gewappnet. Macht Ihnen das Angst?

Gönner: Nein. Zum einen ist klar, dass wir alles tun müssen, um die Sicherheit von Kernkraftwerken zu gewährleisten. Deswegen bereiten wir jetzt die Genehmigung für eine Vernebelungsanlage in Phillipsburg vor. Zum anderen lege ich aber auch Wert darauf, dass man nicht Szenarien hochfährt, bei denen insbesondere auch Terrorexperten sehr zurückhaltend sind, ob sie jemals eintreten. Wenn man die Angriffe von Terroristen weltweit betrachtet, dann sieht man, dass es immer gegen ungesi-

cherte Dinge gegangen ist. Und Kernkraftwerke sind zunächst einmal in nicht unerheblichem Maße gesichert.

PZ: Das ZDF-Politikmagazin *Frontal* hat jüngst aus einer geheim gehaltenen Studie zitiert, wonach besonders das Kraftwerk Neckarwestheim I nicht ausreichend geschützt ist. Warum halten Sie als Umweltministerin eine solche Studie unter Verschluss?

Gönner: Es besteht nach wie vor – bei aller erforderlichen Transparenz – gerade zum Schutz dieser Anlagen die Notwendigkeit, dass bestimmte Sachverhalte unter Verschluss bleiben. Weil sie ansonsten den Schutz dieser Anlagen gefährden und damit für Terroristen erst zugänglich machen. Und das sollte wahrlich nicht das Interesse sein.

PZ: Wird der Atomausstieg definitiv rückgängig gemacht, wenn nach der Bundestagswahl ein Bündnis aus Union und FDP regieren sollte?

Gönner: Es geht nicht um die Rückgängigmachung des Atomausstiegs, sondern um einen Umstieg im Ausstieg. Wir sind der Überzeugung dass die Sicherheit das Kriterium sein muss, ob ein Meiler länger läuft oder abgeschaltet werden muss. Das wollen wir machen, aber nicht kostenlos für die Betreiber. Ein großer Teil des Zusatzgewinns soll beispielsweise für die weitere Erforschung und den Ausbau der erneuerbaren Energien eingesetzt werden.

PZ: In den vergangenen Tagen wurde viel über mögliche schwarz-grüne Koalitionen gesprochen. Sie haben kein Problem mit den Grünen, oder?

Gönner: Ich habe mit einem nicht unerheblichen Teil der Grünen im Landtag ein ausgesprochen gutes Verhältnis. Wenn man die Realos der Grünen nimmt, ist dort sicher auch manche Schnittstelle mit der CDU gegeben. Die Schwierigkeit ist nur, dass die Basis der Grünen nicht so stark realpolitisch ausgeprägt ist, wie viele in der Spitze, insbesondere in Baden-Württemberg. Insofern sehe ich schon einige Reibungspunkte, mit denen sich manch ein Mitglied der CDU zunächst schwer täte. Deshalb ist klar, dass die FDP derzeit unser geborener Partner ist.

PZ: Wer ist denn ihr liebster Grüner?

Gönner: (lacht) Da bitte ich um Verständnis: Das will ich weder ihm noch mir antun.

PZ: Man könnte ja vermuten Winfried Kretschmann. Denn der Grünen-Fraktionschef hat Sie jüngst als Solitär in der Landesregierung bezeichnet und Ihre Arbeit gelobt. Schmeichelt Ihnen das?

Gönner: Herr Kretschmann kommt aus demselben Landkreis wie ich. Was soll ich da sagen, da ist doch klar, dass wir uns gegenseitig loben. Aber im Ernst: Natürlich nehme ich interessiert zur Kenntnis, dass Grüne wahrnehmen, was die durch und durch schwarze Umweltministerin macht. Und dennoch weiß ich auch aus politischer Erfahrung, dass es Punkte gibt, an denen es gefährlich ist, wenn einen der politische Gegner zu sehr lobt.

Tanja Gönner

Geboren in: Sigmaringen

Jahrgang: 1969

Studium: Rechtswissenschaften an der Universität Tübingen

Beruf: Rechtsanwältin

Partei: CDU seit 1987

Funktion: Tanja Gönner hat in der CDU eine steile Karriere gemacht. 2002 wurde sie für den Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen in den Bundestag gewählt.

Im Sommer 2004 legte sie ihr Mandat nieder und folgte dem Ruf von Ministerpräsident Erwin Teufel, der sie zur baden-württembergischen Sozialministerin machte. Im April 2005 übernahm sie auf Wunsch von Regierungschef Günther Oettinger das Umweltministerium. In dieser Funktion obliegt ihr auch die Überwachung der Atomkraftwerke im Südwesten.

Familienstand: ledig

Die Öko-Bilanz der Ministerin

Hängt bei Ihnen etwa noch eine Glühbirne?“ – im Geiste geht Tanja Gönner die Räume ihres Zuhauses durch. Ein Zögern. „Ich kann nicht ausschließen, dass im Keller noch eine hängt“, sagt die Umweltministerin und lacht. Ansonsten setze sie auf Energiesparlampen und Niedervolt-Halogenstrahler.

Nein, in einem Passivhaus lebe sie nicht, sondern in einem Altbau Jahrgang 1965. „Den habe ich einmal komplett eingepackt“, erzählt Gönner. Neue Fenster, isolierte Wände, gedämmtes Dach. Und obendrauf eine Solarthermieanlage zur Warmwasserbereitung. War das das Pflichtprogramm, als sie erfahren hat, dass sie Umweltministerin wird? „Nein“, lacht sie wieder, „alle Sanierungsmaßnahmen habe ich schon vorher aus Überzeugung gemacht.“ Im Wohnzimmer mit Wintergarten heißt es: Lass die Sonne rein. Reicht das nicht zur Beheizung, schürt die 39-Jährige ihren Kaminofen. „Weil bereits eine Ölheizung drin war“, sei die für den Rest des Hauses zustän-

dig. Allerdings mit neuem Brennwertkessel – wenn schon fossiler Brennstoff, dann wenigstens mit sparsamer Technik. „Ich brauche aber insgesamt recht wenig, weil ich ja nie daheim bin“, sagt Gönner.

Ja, als Politikerin ist sie viel unterwegs – und zwar im Dienstwagen. Das ist derzeit noch ein Audi A8 Drei-Liter-Diesel. CO₂-Ausstoß: 224 Gramm pro Kilometer. „Ich bin bewusst vom 4,2-Liter-Motor runtergegangen“, stellt sie klar. Demnächst steigt sie um auf einen Mercedes, der mit rund 200 Gramm CO₂ etwas besser abschneidet. Politisches Ziel von Gönner ist es, langfristig den Ausstoß auf 120 Gramm Kohlendioxid pro Kilometer zu reduzieren. Ihren privaten Audi A3 – natürlich mit grüner Feinstaub-Plakette – fahre sie mit 5,2 bis 5,8 Liter Diesel. Gerne auch mal zum Einkaufen? Ein schweres Seufzen: „Ich geb’s zu. Hin und wieder kämpfe ich mit mir, dass ich mein Fahrrad rausnehme. Aber da bin auch ich noch verbesserungswürdig.“
Sven Bernhagen



Szenen eines Gesprächs: Umweltministerin Tanja Gönner bei ihrem Besuch in der Redaktion der „Pforzheimer Zeitung“